

(Abgeordneter Dr. Niethammer.)

- (A) der Lage waren, unter friedlicher produktiver Arbeit ihr Einkommen zu vermehren, und diejenigen benachteiligen, die mit Leib und Leben das Vaterland verteidigt haben, so wird es geradezu zur Unerträglichkeit, die Abhängigkeit der Pluralwahlstimmen von Vermögen und Einkommen noch weiter bestehen zu lassen.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Der Vorschlag, das dadurch zu beseitigen, daß man den Soldaten, die den Krieg mitgemacht haben, ein besonderes Vorrecht gibt, trägt allzusehr den Charakter der Gelegenheitsgesetzmacherei an sich, um befriedigen zu können, und fällt, so nahe es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag, bei näherer Betrachtung aus triftigen Gründen hinweg.

Hierzu kommen zwei weitere Momente. Die Bemessung des Wahlrechts bestimmt sich einerseits nach dem Begriff von Leistung und Gegenleistung und andererseits nach dem Begriff der politischen Reife des Volkes. Leistung und Gegenleistung pflegten wir bis zum Kriege in erster Linie nach Vermögenswerten zu bemessen: wer die Hauptlasten des Staates trägt, wer die Steuern aufbringt, der soll auch bei ihrer Verteilung das erste Wort zu sprechen haben.

- (B) Alle Ideale, die der Mensch haben mag, helfen nicht über das Absurde hinweg, das man bekommt, wenn der eine zahlt und der andere verteilt. Größer aber als diese materiellen Leistungen gegenüber dem Staate sind gerade jetzt im Kriege und durch den Krieg die persönlichen Leistungen geworden.

(Sehr wahr!)

Keiner von uns, der diesen Krieg in seiner ganzen Größe zu begreifen suchte, der ihn wahrhaft miterlebt hat, könnte es ohne Erröten mit ansehen, daß gerade die, die Jahr und Tag draußen vor dem Feinde gestanden haben, gegenüber sonst gleichgearteten und gleichgestellten Bürgern bloß deshalb im Nachteil sein sollen, weil sie in dieser Zeit ihr Vermögen, ihr Einkommen nicht haben steigern oder erhalten können.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Wenn wir also Leistung und Gegenleistung als einen der Faktoren für die Bemessung des Wahlrechtes aufstellen, so müssen wir befürchten, einen Sturm der Entrüstung in unserem Lande zu entfesseln, wenn wir nicht die Leistungen unserer Feld-

grauen an die Spitze aller Leistungen überhaupt stellen.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Ich finde in dem Bericht auf S. 3 Ausführungen über den Begriff Leistung und Gegenleistung, von denen ich bitte, zwei Sätze verlesen zu dürfen. Hier steht:

„Höhere Schulbildung insbesondere“

— so ist hier von fortschrittlicher und sozialdemokratischer Seite ausgeführt worden —

„begründe nicht ein höheres Maß politischer Einsicht. Größere Steuerleistungen seien nur das entsprechende Entgelt des Staatsbürgers mit größerem Einkommen oder Vermögen dafür, daß ihm der Staat mit seinen das Eigentum schützenden Einrichtungen in dem Maße ein Mehr leiste, als sein Einkommen oder Vermögen das der Minderbemittelten übersteige“.

Ich möchte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß meine Ausführungen in keiner Weise etwa das anerkennen sollen, was hier gesagt ist. Ich erachte die Bildung durchaus nicht als etwas so Nebensächliches, wie es hier hingestellt ist, und ich halte es für vollständig fehlgreifend, wenn man sagt, daß die höheren Steuern, die auf höheres Einkommen stufelmäßig gelegt sind, bloß einen Ausgleich für die höheren Vorteile bilden. Ein ärmerer Bürger wird ebenso Wert auf den Schutz für Leben und Gesundheit legen, den ihm der Staat verbürgt, wie ein reicher Bürger; es kann kein Mensch mehr als einmal sterben, und jedermann legt darauf den größten Wert, persönlich sichergestellt zu sein. In diesem Punkte werden sich reiche und arme Bürger vollständig gleichstellen, und ein Ausgleich für Steuern, der auf diesem Gebiete geleistet werden könnte, kann gar nicht in Frage kommen.

Zu ähnlichen Konsequenzen, wie ich vorhin ausführte, wenn man auch keine Parallele ziehen kann, kommen wir, wenn wir von der Reife des Volkes sprechen. Die Reife des Volkes als einer der Faktoren, nach denen wir das Wahlrecht bestimmen, ist nicht etwas, was man an den fünf Fingern her zählen kann, es ist eine der unmeßbaren Größen im politischen Leben, ohne die ein wahrer Staatsmann nicht auskommen kann. Wenn wir uns auf den Standpunkt Bismarcks stellen — und das werden wir wohl ziemlich alle tun —, daß der Staatsmann kein Handwerker, sondern ein Künstler sein muß, so sind die sogenannten Imponderabilien allezeit im Leben der Völker eine der wichtigsten Größen ge-